

## Beitrag zur Ornithologie Mährens.

Von Josef Talsky.

(Fortsetzung.)

**Der Seidenschwanz (*Bombicilla garrula*).** Dieser prächtfarbige Nordländer erscheint bei uns nicht alle Jahre in gleicher Menge; in manchen in unzählbaren Flügen, in anderen nur einzeln. Er kommt im November an und zieht im März wieder fort.

In Neutitschein wird der Seidenschwanz allgemein „Simastrat“ genannt, welche Bezeichnung die deutsche Bevölkerung von den Vogelstellern aus dem slavischen Gebiete der Beskyden angenommen hat. Dort heisst der Vogel „Zimostradka“, d. h. „der im Winter ausdauernde“, und wird fast alljährlich zur Winterszeit in die Stadt zum Verkaufe gebracht.

Von den Schwalben (*Hirundinidae*), ist es die ungestüm dahinjagende **Dorfschwalbe (*Hir. rustica*)** und ihre sanftere Schwester, die **Stadtschwalbe (*Hir. urbica*)**, welche im Sommer durch ihr häufiges Auftreten und munteres Treiben zur Belebung unserer Ortschaften und zur Erheiterung des Menschen unter allen Vögeln das Meiste beitragen. Sie erfreuen sich desshalb, sowie in Folge des grossen Nutzens, den sie durch Wegfangen schädlicher und lästiger Insekten gewähren, der höchsten Gunst in allen Schichten der Bevölkerung.

Als echte Zugvögel verlassen bekanntlich die Schwalben zu Anfang des Herbstes ihre unwirthlich gewordene Heimat und ziehen nach Afrika, um dort zu überwintern. Bei Eintritt der günstigeren Jahreszeit erscheinen sie zwar regelmässig wieder; allein, wie beobachtende Vogelfreunde versichern und öffentliche Blätter häufig beklagen, nicht in der gehofften Menge. Die Rückkehr der Schwalben, nicht minder auch die der meisten Zugvögel aus ihrer Winterherberge in unsere Länder, scheint in der That immer mehr und mehr in Abnahme begriffen zu sein.

Es fällt mir nicht bei, die allbekannten Ursachen dieser bedenklichen Erscheinung hier auseinander zu setzen; aber die Frage möchte ich mir denn doch erlauben, ob es absolut unmöglich ist, der massenhaften Vertilgung unserer Vögel in den südlichen Nachbarländern Schranken zu setzen? Was nützen uns alle hierländischen Thierschutzvereine, was die zahlreichen, den Schutz nützlicher Vögel bezweckenden Landesgesetze, wenn unsere besten Freunde und Wohlthäter, die Singvögel, in der Fremde systematisch zu Grunde gerichtet werden? Hegen und schützen wir im Frühling und Sommer so viele Vogelarten etwa zu dem Zwecke, damit sie später herz- und gefühllosen Menschen als ausgiebige Jagd- und Fangbeute in die Hände fallen und zur Befriedigung raffinirter Schleckerei dienen sollen?

Fürwahr, nicht den Vogelliebhaber allein, sondern jeden Naturfreund muss es im höchsten Grade empören, wenn er liest, wie auf den Marktplätzen und Strassen der italienischen und französischen Küstenstädte Unmassen todter Rothkelehen, Grasmücken, Spottvögel, Schwalben, Amseln, Singdrosseln u. s. w. zur Herbst- und Winterszeit feilgeboten werden, umsomehr, als namentlich erstere Arten fast nur aus Haut und Knochen bestehen und folglich von der weisen Natur nicht zum menschlichen Genusse bestimmt zu sein scheinen.

Was die Schwalben noch überdiess anbelangt, so kommt es leider nicht selten vor, dass diese vielbesungenen Frühlingsboten nach allen auf der weiten Reise überstandenen Gefahren, in unseren Breiten von tagelang andauerndem Unwetter, Kälte, Sturm und Schneefall überrascht werden und dadurch empfindliche Verluste zu erleiden haben. Ich habe zwei derartige Fälle zu verzeichnen, wo mir im Frühjahre verhungerte und erstarrte Dorf- und Stadtschwalben überbracht worden sind, und zwar im Jahre 1874 den 18. und 1879 den 1. Mai.

**Die Uferschwalbe (*Cotyle riparia*)** wurde von mir Anfangs August in einzelnen Pärchen in meiner Heimat öfter angetroffen. Die äusserst gewandten Vögelchen trieben sich bei heiterem Wetter in Gesellschaft von *Hir. urbica*, über dem klaren Wasserspiegel der ruhig dahinfließenden Stellen der March umher.

Am 12. März 1871 erhielt ich aus dem Gebirge der nahen Beskyden einen grossen Würger im Fleische, dessen aschblaue Befiederung gegen die meiner Würgerpräparate merklich dunkler erschien und dessen Weiss auf den Flügeln und im Schweife unrein und nur spärlich vertreten war. Ohne über die Art vollkommen im Reinen zu sein, präparirte ich den Vogel und bewahrte ihn bis auf Weiteres auf.

Durch die Notiz: „Der erste *Lanius major*, Pall. in Oesterreich und Ungarn“, von V. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen\*), auf meinen zweifelhaften Würger aufmerksam gemacht, brachte ich denselben zur ersten Ausstellung des ornithologischen Vereines nach Wien, bei welcher Gelegenheit das Präparat vom Verfasser der citirten Publication selbst, als ***Lanius major*, Pall. (Pallas'scher Würger)** bestimmt worden ist.

Da nun, wie mir genau bekannt, auch in der Sammlung des Dr. Seb. Schwab ein Würger derselben Art, welcher aus der weiteren Umgebung von Neutitschein stammte, vorhanden war, so erscheint das Vorkommen dieses seltenen, sibirischen Gastes im nordöstlichen Mähren zur Genüge sichergestellt.

Den ***Lanius excubitor*, Grossen Würger**, kann man bei uns zwar durchaus nicht unter die häufigen Vögel rechnen; aber er lässt sich doch beinahe jeden Winter in einzelnen Exemplaren auf dem Striche sehen.

Die übrigen drei Würgerarten, nämlich ***Lanius minor*, rufus und collurio, der schwarzstirnige, der rothköpfige und der rothrückige Würger**, zählen zu den einheimischen Brutvögeln. Während die beiden erstgenannten mehr der Ebene angehören und nur in bescheidener Anzahl auftreten, ist der rothrückige Neuntödter oder Dorndreher im ganzen Lande sehr gemein und fehlt selbst dem hohen Gebirge nicht. Ich bemerkte wiederholt Paare desselben im Mai und Juni in jungen Buchenbeständen unterhalb der Kämme der benachbarten Höhen des mehrgenannten Berges Javornik.

Unter den krähenartigen Vögeln (*Corvidae*) kann hier zu Lande die **Nebelkrähe (*Corvus cornix*)** als die gemeinste Art bezeichnet werden. Man

\*) Mith. des ornith. Vereines in Wien, II Jahrg., pag. 30.

trifft sie bald einzeln, bald in Gesellschaften zu jeder Jahreszeit und fast allerorts an.

Das Benennen der Nebelkrähen gegen Raubvögel ist bekannt, ebenso ihr scheues und ausserordentlich vorsichtiges Wesen. Was das Erstere anbelangt, so beobachtete ich nicht selten Nebelkrähen, als sie über einen ihrer befiederten Feinde herfielen und ihn mit wenig Mühe in die Flucht jagten; allein einmal, u. zw. am 24. October 1879, war ich Zeuge, wie eine einzelne Krähe in ihrer Erbitterung gegen einen Sperber (*Falco nisus*) so weit ging, dass sie ihn hartnäckig in so bedeutende Höhe verfolgte, dass ich, trotz meines scharfen Auges, die beiden Vögel nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Das Treiben dieser Nebelkrähe war so auffallend, dass es die Aufmerksamkeit aller in der Nähe beschäftigten Feldarbeiter in vollem Maasse in Anspruch nahm.

Um sich zu überzeugen, wie weit die Krähe, dieser listige Landstreicher, eine offene Gegend mit ihrem Gesichte beherrscht, braucht man nur auf einer, nach allen Seiten freie Aussicht gewährenden Stelle einen deutlich wahrnehmbaren Gegenstand in die Höhe zu bringen und denselben in Bewegung zu setzen. Ich bediene mich bei der Ausführung dieses, nebenbei bemerkt, erheiternden Experimentes meines Hutes, welcher, auf einen Stock aufgesetzt und über dem Kopfe gedreht, alle in der Umgebung befindlichen Krähen, bis auf eine grosse Entfernung in Aufruhr zu bringen vermag. Dieses Verfahren kann auch angewendet werden, wenn man überhaupt erfahren will, ob im Augenblicke Krähen in einer Gegend vorhanden sind.

Die **Rabenkrähe** (*Corvus corone*) erscheint mitunter in den mir bekannten Gegenden Mährens im Spätherbste, zugleich mit den aus Norden durchziehenden Schaaren der **Saatkrähe** (*Corv. frugilegus*). Einzelne derselben bleiben zurück und schlagen sich unter den gleichfalls im Lande überwinterten Saatkrähen auf schneefreien Aeckern, Strassen und in bevölkerten Ortschaften, gewöhnlich bis gegen Ende des Monats Februar herum, worauf beide Arten wieder in ihr Sommerquartier sich zurückziehen.

Die **Dohle** (*Corv. monedula*) kann man nur während der Zugzeit häufiger bemerken; im Sommer verlässt sie das Gebiet ihres Brutplatzes nicht. In der Nähe von Neutitschein bilden die Ruinen der Stramberger Burg einen altgewohnten Lieblingsaufenthalt der Dohlen, allwo in den Mauerlücken des hohen, runden Thurmes regelmässig viele Paare nisten.

Die **Elster** (*Pica caudata*) ist mit Ausnahme der hochgelegenen Theile im ganzen Lande als allgemein bekannter Standvogel in mässiger Zahl vorhanden.

In Betreff des **Kolkraben** (*Corvus corax*) will ich nur erwähnen, dass dieser stattliche Vogel, nach den Versicherungen meines Freundes Dr. Seb. Schwab, vor Jahren im nordöstlichen Mähren öfter beobachtet worden ist. Herr Adolf Schwab in Mistek führt in seinen Schriften sogar bestimmte Fälle über das Vorkommen des Kolkraben in den Waldungen von Hochwald an. Mir selbst wurde bisher noch keine Gelegenheit geboten, das hervorragende Mitglied der Rabenfamilie in der Freiheit kennen zu lernen.

Der schmucke **Eichelheher** (*Garrulus glandarius*) ist ein ständiger Bewohner unserer Wälder, besonders der gemischten; dagegen sein Namensverwandter, der **Tannenheher** (*Nucifraga caryocatactes*), eine höchst unregelmässige Herbsterscheinung.

**Der Pirol oder die Goldamsel** (*Oriolus galbula*), einer unserer schönsten Sommervögel, wählt zu seinem Aufenthalte grösstentheils baumreiche Gegenden des Flachlandes, in der Nähe von Wasser. Im Gebirge trifft man ihn nur in seltenen Fällen an. Er erscheint bei uns erst um die Mitte des Monats Mai und wandert schon Ende August familienweise dem Süden zu.

Durch sein liebliches, weit vernehmbares Pfeifen trägt der Pirol zur Belebung einer Landschaft unstreitig sehr viel bei und sollte schon deshalb, zumal er nirgends in grösserer Menge vorkommt, so viel als möglich geschont werden.

Wie allerorts, findet der **Staar** (*Sturnus vulgaris*) auch in den meisten Ortschaften Mährens seit einer Reihe von Jahren seine obligaten Nistkästen, die er mit sichtbarem Wohlgefallen in ausgiebiger Menge bezieht. In Folge der freiwilligen Annäherung an den Menschen ist der Staar an vielen Orten fast zum halben Haushthiere geworden, er lebt und bewegt sich ohne Scheu in den Städten und Dörfern und achtet mit Aug' und Ohr auf Alles, was in seiner Umgebung vorgeht.

So befand sich unter den Staaren, welche im Vorjahre im Hofe eines bekannten Landwirthes unweit Neutitschein auf einem grossen Lindenbaume nisteten, ein Männchen, welches nach mehrwöchentlichen Aufenthalte dortselbst, zur Ueberraschung der Hausbewohner, den Namen des im Hofe untergebrachten Vorstehhundes „Waldmann“ sehr deutlich aussprechen konnte. Der gelehrige Vogel blickte dabei vom Baume herab und ahmte die Stimme der Haustochter, welche sich das Frühljahr hindurch mit dem „Waldmann“ am meisten zu schaffen machte, täuschend nach.

Trotz der allgemein anerkannten Nützlichkeit des Staares kommt es bei uns hie und da doch vor, dass einzelne Besitzer von Brutkästen die jungen Staare ausnehmen und zum Essen verwenden.

Das Jahr 1875, welches manchen Ornithologen wegen der Wanderung des **Rosenstaares** (*Pastor roseus*) nach Mittel-Europa in angenehmer Erinnerung stehen dürfte, brachte auch mir diesen äusserst seltenen Gast in die nächste Nähe.

Am 31. Mai besagten Jahres, erschien nämlich eine Gesellschaft von 5—6 Stücken dieser südlichen Verwandten unseres Staares in dem Obstgarten eines mir persönlich bekannten Grundbesitzers in Ehrenberg, einem Dorfe, etwa eine halbe Stunde westlich von Neutitschein. Die fremden Vögel fielen über die in dem Garten friedlich nistenden Staare her und trieben sie unter eigenthümlichem Gekreische und Pfeifen von Baum zu Baum. Durch den ungewöhnlichen Lärm aufmerksam gemacht, begab sich einer von den im Hofe beschäftigten Hausleuten in den Garten, und als er die unbekanntenen Störefriede wahrgenommen hatte, holte er eine Flinte und schoss einen derselben vom Baume herab. Die übrigen flogen wohl weiter, zeigten sich jedoch durch den Verlust ihres Gefährten nicht im geringsten scheu.

Am folgenden Tage brachte der glückliche Sonntagsjäger seine fremdartige Bente zu mir und war nicht wenig erstaunt, als er erfuhr, dass der von ihm erlegte Vogel ein Rosenstaar sei, ein Vogel, dessen luftige Wiege möglicherweise in Asien stand.

Die kleine Rosenstaargesellschaft mochte in hiesiger Gegend mehrere Tage umhergestrichen sein, da am 3. Juni, in demselben Dorfe noch ein zweites Männchen

derselben Art, von einem meiner Bekanuten aus der Stadt, erlegt worden ist.

Die Ammern (*Emberizae*) sind bei uns zu Lande spärlich vertreten. Ausser dem **Goldammer** (*Emb. citrinella*), welcher unter unsere gemeinsten Vögel gehört, kann man an geeigneten Oertlichkeiten nur noch dem **Grau- oder Gerstenammer** (*Emb. miliaria*) und dem **Rohammer** (*Emb. schoeniclus*) begegnen. Erstere Art brütet in der Nähe von Neutitschein auf den tiefer gelegenen, ebenen Wiesen und Feldern, und hält sich auch in bescheidener Zahl den Winter über in Gesellschaft des Goldammers hier auf.

Den **Rohammer** traf ich regelmässig in meiner Heimat an, sogar zur Zeit der Weihnachtsfeiertage. Er bewohnt in jener Gegend die höher oben besprochenen Eisenbahnfiguren, schweift aber auch in dem Ufergebüsch der March und Trébovka umher.

Im Winter hielten sich die Vögel bis zu 5 Stücken beisammen und pickten in den Karpen von schneebedecktem Boden allerhand ausgefallenen Pflanzensamen auf. Die von mir beobachteten waren stets jüngere Männchen; schön ausgefärbte Rohammer, mit tief schwarzem Kopfe und eben solcher Kehle, bemerkte ich nur im Frühlinge.

Der **Schneeammer** (*Plectrophanes nivalis*) kehrt bei uns zuweilen als seltener Wintergast ein. Vor einigen Jahren stiess ich, Ende December, unweit des Einganges der Eisenbahnstation Müglitz (in der Nähe meines Geburtsdorfes), auf 6—8 Schneeammer, welche zwischen dem Bahngleise nach Nahrung suchten.

Unter den einheimischen Finken (*Fringillae*), nimmt der **Buch- oder Edelfink** (*Fring. coelebs*), wegen seines grossen Nutzens und vorzüglichen Gesanges den ersten Platz ein. Der lebhafteste, nette Vogel ist über das ganze Land verbreitet und wird selbst im hohen Gebirge nicht vermisst. Besonders zahlreich vertreten fand ich den Buchfink in den ausgedehnten Nadelwäldern der Beskyden, und nirgends klang mir sein Schlag so hell, volltönend und feierlich als dort, — in den weltabgeschiedenen, schattigen Laubgängen des schlankstämmigen Hochwaldes, voll der kräftigsten Gebirgsluft.

Die im Herbste in südlichere Länder ausgewanderten Edelfinken werden bei uns fast alle Winter ersetzt, durch ihre nächsten Verwandten aus dem Norden, nämlich durch die **Bergfinken** (*Fring. montifringilla*). Diese bunten Gäste erscheinen bald in kleinen Gesellschaften, bald in vielköpfigen Schaaren, gewöhnlich zu Ende des Monats November und streichen im Gebirge umher.

Bei strenger Kälte kommen sie in die Ebene herab und fallen selbst in bewohnten Ortschaften ein.

Zur selben Zeit und unter ähnlichen Verhältnissen wie die Bergfinken, besuchen auch die **Flachsfinken** (*Fring. linaria*), in Neutitschein „Tschetscherlen“ genannt, unsere Gegenden. Sie suchen Birkenwälder und Erlengebüsch ab, lesen auf den Feldern allerlei Unkrautsamen von den, über der Schneefläche hervorragenden Pflanzen aus und lassen sich deshalb in der Nähe menschlicher Wohnungen seltener sehen.

Der **gemeine Hänfling** (*Fring. cannabina*), der **Stieglitz** (*Fring. carduelis*), der **Zeisig** (*Fring. spinus*), und der **Grünling** (*Fring. chloris*) sind allgemein be-

kannte, über ganz Mähren zahlreich verbreitete Singvögel.

Aus dem Leben des gemeinen Hänflings verdient folgende Beobachtung verzeichnet zu werden: In dem Garten eines meiner Collegen siedelte sich im letztverflossenen Frühjahre (1879), ein Hänflingpaar an. Kaum angekommen, suchte es in einem Johannisbeerstrauche eine passende Stelle aus, erbaute daselbst sein Nest und begann zu brüten. Schon hatte das Weibchen die volle Zahl der Eier gelegt und sass durch mehrere Tage fest auf denselben, als das bisher günstige Wetter plötzlich umschlug. Ein kalter Nordwind stürmte durch das Land, Schnee fiel in dichten Flocken nieder und bedeckte die ganze Gegend, — auch das Gärtchen, in welchem die beiden Vögel ihr Heim aufgeschlagen hatten. Es war in den letzten Tagen des April. Alles Leben in der Natur gerieth in Stockung. Die aufkeimenden Pflanzen ächzten unter der Last des Schnees, — die bedrohten Thiere beeilten sich die kaum verlassenen, sicheren Schlupfwinkel zu erreichen, und in der gefiederten Welt herrschte Verwirrung und nie geahnte Bedrängniss.

Der Edelfink verstummte, die Lerche suchte das Weite, Schaaren von Goldammern flüchteten sich in die Nähe des Menschen, Schwalben flogen, ängstlich schreiend durcheinander und fielen ermattet und vor Kälte erstarrt, zu Boden.

Da erinnerte ich mich des brütenden Hänflingpaares, und nachdem das Unwetter ausgetost hatte, schritt ich in banger Erwartung dem bewussten Gärtchen zu.

Ich sah im Geiste das Nest verlassen, vom Winde zerzaust und seinen Inhalt im Schnee begraben. Allein, welche Ueberraschung! — Der Ribisstrauch beugt wohl die schneebedeckten Aeste zur Erde herab, aber das Nestchen steht unversehrt am alten Platze. Es ist auch nicht verlassen; denn das sorgsame Weibchen hält es, trotz Sturm und Wetter, besetzt und sieht mich vertrauensvoll an. Das Gefieder mit Schnee bestäubt, schützt und wärmt es die geliebten Eilein, — die anzuhoffende Brut. Ein rührender Anblick, ein Bild der sich selbst aufopfernden Mutterliebe!

Die Pflichttreue des lebenswürdigen Thierchens wurde reichlich belohnt. Nach glücklich überstandener Gefahr trat milde Witterung ein, das Brutgeschäft wurde ohne weitere Störung zu Ende geführt und unser Hänflingpärchen erfreute sich in kurzer Zeit einer fröhlichen Nachkommenschaft.

Das nachstehende Gedicht meines lieben Freundes Professor Albert Schandera, welches diesem Ereignisse seine Entstehung verdankt, ist so sinnig, dass ich es hier einschalten zu sollen glaube.

## Zwei Mütter.

### I.

Was willst du noch so spät mit deinem Winter?  
Was soll im Lenz noch dieser Frost und Schnee?  
Schon schwillt in allen Zweigen frisches Leben,  
Schon färbt der Anger sich und grünt der Klee!

Du aber Himmel, ziehst so kraus die Stirne,  
Als wär' die Lust, der Frühling dir verhasst,  
Und Flock' um Flocke fällt aus deinen Höhen,  
Und schneebedaden seufzen Zweig und Ast.

So spät, so spät! Schon wollt' es Frühling werden,  
Und in des Strauchs beweglichem Geäst,  
Hat schon ein Hänflingpaar sich eingefunden  
Und baute sorgsam klug sein kleines Nest.

Schon sind die Flitterwochen ihm verflogen,  
Das Mäunchen zog — weiss Gott wohin — um Brod.  
Das Weibchen aber sitzt breithingefiedert  
So still im Nest, als wüsst's von keiner Noth.

Es brütet! Unter seinen weichen Flaumen  
Birgt sich ein Schatz von zarten Eierlein,  
Und wie der Schnee auch sticht und dichter rieselt,  
Mit frohem Blick guckt's in die Welt hinein.

Und deckt die Flügel, breitet das Gefieder  
Und denkt sich wohl: 'S wird Frühling doch einmal!  
Und wie im Winter ich Euch jetzt gehütet,  
So lehr' ich Euch den Flug dann über's Thal.

Und also sitzt das Vöglein still geduldig,  
Als thäten Schnee und Frost ihm nichts zu leid:  
Die Mutterliebe wärmt das kleine Herzchen,  
Und aus dem Aug' blickt Mutterseligkeit!

## II.

So spät, so spät! Schon will es Morgen werden.  
Und noch der Lust, des Tanzes nicht genug?  
Die Geigen jauchzen und die Hörner schmettern,  
Die Paare wirbeln im bacchant'schen Flug.

Von Wein und Tanz geröthet glüh'n die Wangen  
Und wie im Fieber wallt das heisse Blut;  
Die Becher klingen, seid'ne Schleppen rauschen,  
Von hundert Flammen quillt des Lichtes Gluth.

Und Du, das Haar besät mit edlen Steinen,  
Am üpp'gen Busen selt'ner Blumen Zier,  
Den stolzen Leib gehüllt in Sammt und Seide,  
Was willst Du, schönes Weib, was willst Du hier?

Was schreitest Du im Glanze einer Fürstin  
Und triumphirend, — eine Königin, —  
Des Leibes Reize müsst'gen Gaffern zeigend,  
Wie Bethsaba den hellen Saal dahin?

Was willst, was suchst Du hier, Du junge Mutter?  
Daheim in Deinem Schlafgemach allein,  
Da ruht Dein Kind im Arm der fremden Amme,  
Verlassen bei des Nachtlichts mattem Schein.

Die Amme wiegt's und schmiegt's an ihren Busen;  
Und dennoch schlummert's nicht und wimmert bang; —  
Und weisst Du, was ihm fehlt? Ihm fehlt die Mutter,  
Der Mutterstimme zärtlich süßer Klang;

Ihm fehlt die reine Gluth der Mutterliebe,  
Des Mutterauges zart besorgter Blick;  
Und Du? Was suchst Du hier im hellen Saale? —  
Am Bette Deines Kindes such Dein Glück!

## III.

Es flieht die Nacht, schon dämmert hell der Morgen,  
In fernem Osten will der Tag ersteh'n,  
Ein tiefer Schnee ruht auf den stillen Strassen  
Und eisig braust des Nordwinds grimmes Weh'n!

Vom Ballhaus eilen glänzende Carossen,  
Die öde Stadt dahin in schnellem Lauf,  
Es füllt die Luft ihr lärmendes Gerassel,  
Manch' stiller Schläfer wacht vom Schlummer auf.

Auf schwankem Zweig, vom Nordwind wild gerüttelt,  
Erwacht im Neste auch das Vögelein  
Und schüttelt sich den Schnee vom kleinen Körper,  
Und schaut vergnüglich in die Welt hinein;

Und deckt die Flügel, breitet das Gefieder,  
Als thäten Sturm und Frost ihm nichts zu leid:  
Die Mutterliebe wärmt das kleine Herzchen,  
Und aus dem Aug' lacht Mutterseligkeit!

(Fortsetzung folgt.)

## Arten der Ornis Austriaco - Hungarica,

welche in West-Sibirien vorkommen; nach Finsch, Brehm und Graf Karl Waldburg.

Auszug aus den Verhandlungen der Wiener k. k. Zoologisch-Botanischen Gesellschaft, 1879, 1. Halbjahr, Seite 134 — 280.)

Von August Friedrich Graf Marschall.

(Schluss.)

**Ardea cinerea, L.** Ein Stück, 6. Mai, Steppe hinter Sergiopol; Sassyk-Ala-Kul, am Irtisch und im mittlern Ob-Gebiet; Omsk.

**Ardea alba, L.** 9. Mai, am Sassyk-Ala-Kul.

**Botaurus stellaris, L.** 1876, bei Tjumén a. d. Tura.

**Nycticorax griseus, L.** 7. Sept. in Sumpf am Ob gehört.

**Ciconia nigra, L.** Ein Stück, Hochsteppe des Tarbagatai; 8. Juni; Hoch-Altai, 6000 Fuss Meereshöhe; Omsk.

**Ciconia alba, L.** Fehlt in West-Sibirien.

**Platalea Leucorodia, L.** Am Sassyk-Ala-Kul ein paar-mal im Flug.

**Ibis Falcinellus, L.** 18. Mai, eben daselbst.

**Numenius arcuatus, L.** In grasigen Steppen und am Ob; Omsk; zuerst 19. und 25. April Steppe bei Dukalinsk; 31. Mai, Saissan; 3. Juni Wiesen am Nordrand des Saissan-Nor; 30. Juni Salair-Tomsk; 6. Juli häufig in überschwemmten Marschen; 2. und 3. Sept. Obdorsk, juv. im frisch-vermauserten ersten Herbstkleid.

**Limosa aegocephala, L.** 26. April, überschwemmte Steppe am Irtisch; 4. April, hinter Semipalatinsk; 6. Juli unter Samarowa; Omsk.

**Machetes pugnax, L.** Vom 6. Juli an von Samarowa herab und auf der Tundra gewöhnlich; 20. Juli, Hecht-Fluss; 1. und 4. Aug. Junge im Dumenkleide und halb befiedert; Omsk; Ural bis 67° n. Br.

**Totanus canescens, Gm.** 8. Juli ♂, stark abgenütztes Sommerkleid; Malo-Altin; 8. Mai, Steppe Süd-Ost von Sergiopol.

**Totanus stagnatilis, Behst.** Omsk, ♂ im Sommerkleide.

**Totanus fuscus, L.** Ende August um Obdorsk nicht selten in sumpfigen Lachen, nicht sehen; ♂ und ♀ in frisch vermausertem Herbstkleid; schwimmt.

**Totanus Calidris, L.** 9. Mai, Sassyk-Ala-Kul; 26. Mai, Chines. Hochsteppe; Omsk.

**Totanus Glareola, L.** 26. April, Belo-Kamene am Irtisch; 1. Mai Semipalatinsk; 7. Juli am Ob auf sumpfigen Waldblößen; sitzt gern auf den höchsten Wipfeln der Bäume; 18. Juli in kahler Tundra, nistendes Pärchen.

**Actitis hypoleucos, L.** An stillen, mit Weiden bewachsenen Seitenarmen des mittleren Ob; nicht häufig; Quellen der Petschora.

**Recurvirostra Avocetta, L.** Omsk; seichte Ufer des Sassyk-Ala-Kul in Gesellschaft mit *Himantopus*, 9. Sept.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1880

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Talsky Josef

Artikel/Article: [Beitrag zur Ornithologie Mährens. \(Fortsetzung\) 34-37](#)